

Im Jahr 1928, also vor 80 Jahren, waren die nachfolgenden Zeilen im Netzschkauer Tageblatt abgedruckt. Der Autor blickte weitere 50 Jahre zurück und so bezieht sich der Artikel auf die Jahre 1876/77.

Scholz

Netzschkau vor fünfzig Jahren

In der Geschichte der Völker ist ein halbes Jahrhundert nichts, in einem Gemeinwesen hingegen kann ein Zeitraum von 50 Jahren aber vollständig veränderte Verhältnisse zeitigen und sogar von einschneidender Bedeutung sein. Dies trifft ganz besonders für Netzschkau zu, was die nachstehenden Ausführungen beweisen: Netzschkau wird erstmalig 1351 genannt, erhielt aber bereits im Jahre 1492 die Stadtgerechtigkeit, der man sich aber "wegen mancherlei Behinderungen" nicht bediente und davon erst 1687 Gebrauch machte, nachdem der damalige Landesfürst auf Ansuchen des hiesigen Gutsherrn Hofmarschall Karl Gottfried von Bose die Stadtgerechtigkeit zum Zweiten Male verliehen hatte. Die hierüber ausgestellte Urkunde befindet sich abschriftlich unter Glas und Rahmen im großen Ratssitzungszimmer. Mit dieser Gerechtsname waren für Netzschkau mancherlei Vergünstigungen verbunden und der Bewohnerschaft eine freiere Entfaltung gegeben. Unseren Betrachtungen über das Städtchen Netzschkau vor 50 Jahren wollen wir die Jahre 1876/77 zugrunde legen. Damals betrug die Einwohnerzahl rund 3500. Die Bewohner der einfachen Häuschen, die an ungepflegten und winkeligen Gassen standen, nährten sich in der Hauptsache von Handweberei und

Landwirtschaft, war doch aus fast jedem Hause das Klappern des Handwebstuhles zu vernehmen. Die Maschinenweberei mit ihren Nebenzweigen hatte zwar schon Eingang gefunden, aber die älteren Leute behielten sich der Fabrikarbeit gegenüber noch ablehnend. Immerhin befaßten sich mit der mechanischen Weberei eine Anzahl Firmen wie Moritz Zimmermann, Gebrüder Uebel, Franz Gaul sowie Sonntag & Löscher. Die Spinnerei wurde ausgeübt von Franz Hermann Fiedler in der Schwarzhammelmühle und von Franz Ludwig Winkelmann im Weidig. Mit dem Färben von Stoffen befaßte sich Gustav Moriz Sturrhan (später Emil Zimmermann'sche Färberei). Tücher stellten her die Firmen Gustav Feiler, Kloß & Winkler, Popp & Sohn, Anton Popp und Franz Zimmermann, während Wilhelm Popp Kleiderstoffe fabrizierte. In der Textilbranche pp. waren weiter tätig als Agenten August Matthes, Karl Oettel, Ludwig Reinhardt, Ferdinand Popp, Anton Popp, Hermann Schneider und Karl August Schramm. Mit der Appretur von Webwaren befaßte sich Franz Konizer. Handel- und Gewerbetreibende waren auch damals schon in ausreichender Menge vorhanden, denn es gab

a) Bäcker:
Christian Albert,
August Leipoldt,
Robert Leipoldt,
Moriz Pfeifer,
Karl Thumstädter,
Joh. C. Weidenmüller,

b) Fleischer:
Wilhelm Freund,
Karl Möckel,
Ferdinand Muck,
Gottlieb Singer,
Emil Singer,
Hermann Schink,
Christian Schürer,
Gottfried Unglaub,

c) Materialwarenhndl.:

August Bauer,
Emil Glänzel,
Fr. Gunold,
Christian Günther,
Eduard Horlbeck,
Gotthard Keßler,
Gottlieb Lorenz,
B. Schettler,
A. Schneider
Gottlieb Unglaub,
d) Schuhmacher:
Karl Habermann,
Fr. August Habermann
Heinrich Lehmann,
Hermann Lindner,
Franz H. Lippold,
Hermann Rahmig,
C. F. Seifert,
Gottlieb Taubert

Gottlob Taubert,

e) Tischler:
Cl. Baumgärtel,
Wilhelm Enderlein,
Oscar Hascher
Robert Hascher,

f) Schneider:
Johann Brüch,
Franz Robert Eckardt,
Wilhelm Irmer,
Anton Krämer,
Bruno Müller,
Chr. G. Spranger,
Moriz Spranger,
Eduard Weidauer,

g) Klempner:
August Baumann,

Franz Louis Baumann,
Fr. Ludwig Baumann,

h) Schmiede:
Heinrich Hildebrand,
Moriz Stark,

i) Schlosser:
Franz Wilhelm Müller,

k) Stellmacher:
C. F. Kießling,
Fr. Aug. Schneider,

l) Maler:
Wilhelm Hochmuth,

m) Glaser:
Louis Kunze,

n) Buchbinder: Ottomar Oertel,	August Götz,	u) Ausschnitt- und Modewarengesch.: Adolf Lang, Karl August Schramm, Eduard Vogel,	(Schloßkeller), Gotthard Keßler (Ratskeller), Hermann Lorbeer (Schießhaus), Louis Pinks (Bahnhofsrestaurant.), Anton Popp (Bleibe) ferner August Matthes, Emil Singer, Hermann Schink, Gottlieb Schweitzer Gottfried Unglaub.
o) Dachdecker: Anton Schneider, August Pietzsch sen. August Pietzsch jr,	r) Kürschner: A. Matthes, Oskar Schieblich, C. Schulz,	v) Gastwirte: Gottlieb Singer (Bayr. Hof), August Bauer (Goldner Löwe), Andreas Dietz (Braukommun und Fremdenverkehr), Christian Eiselt	
p) Drechsler: Alexander Römhild,	s) Putzgeschäfte: Karoline Grimm, Thekla Schettler,		
q) Bauunternehmer: August Drechsel,	t) Kistenbauer: Fr. Lindner,		

Außerdem gab es einen **Arzt:** Dr. Bergelt, einen **Barbier:** Paul Schindler und zwei **Hebammen** Wilhelmine Winkler und Pauline Singer.

Zu den ältesten Betrieben Netzschkau gehört die Ketzels Mühle an der Göltzschtalbrücke, deren Anfänge bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen, ferner Dotzauers vorm. Papiermühle am Limbach die aus einem alten Hammerwerk entstanden ist und die im Göltzschgrund weit von der Stadt abgelegene Schwarzhammermühle. Das Schloß Netzschkau war damals im Besitze des Grafen Heinrich von Schönburg - Glauchau, der es mit zahlreicher Dienerschaft bewohnte. Ein alter Brauch, daß die Rittergutsherrschaft alljährlich zu Martini eine Brotpende an Netzschkauer Kinder verteilen ließ, gehört jetzt auch der Vergangenheit an. Angestellte der Herrschaft wie Inspektor Martini, Gärtner Wellischeck, Amtmann Kratzsch u.a. waren in der Stadt bekannte Persönlichkeiten.

Als Bürgermeister fungierte der Webermeister Karl Gottlob Wagner, Städtälteste waren: Franz Hermann Pietzsch und Franz Lebercht Zimmermann, Während Friedrich Wilhelm Uebel, Franz Anger, Karl Löscher, Eduard Beier, C. W. Vogel, Friedrich Stöckel, Franz Löscher und Eduard Schädlich Mitglieder des Stadtgemeinderats waren. Die Ratssitzungen wurden im Ratskeller abgehalten, während die Ratsexpedition sich am Markt befand. Stadtkassierer und Steuereinehmer war Heinrich Haueisen (von 1881 bis 1887 Bürgermeister), während die Polizeigewalt der Ratspolizeidiener und später Stadtwachtmeister Ernst Vetterlein ausübte. Zu dessen Unterstützung war in der Person Heinrich Wießners noch ein Nachtwächter angestellt, der mit Horn und Spieß ausgerüstet, seinen manchmal nicht ganz leichten Dienst versah. Das Standesamt wurde kurz vorher (1876) erst errichtet. Als Standesbeamte waren von der Amtshauptmannschaft Plauen bestellt worden:

Bürgermeister Wagner und Stadtrat Hermann Pietzsch.

Die Kirche unterstand der erlauchten Rittergutsherrschaft als Kollaturbehörde, Schloßprediger war Julius Dietel, Kirchner: Heinrich August Jung. Der Kirchenvorstand war zusammengesetzt aus: Schloßprediger Dietel, Vorsitzender, Gottlob Wagner, Hermann Pietzsch, Wilhelm Uebel, Heinrich Aug. Jung, Herman Schneider, Franz Christer, Moritz Zimmermann und Ludwig Pietzsch sowie Louis Spitzner aus Lauschgrün. Das Diakonat bestand damals noch nicht, es wurde vielmehr erst 1892 errichtet. Bezüglich des Schulwesens sei folgendes erwähnt: Die Zahl der Schulkinder betrug 650. Diese wurden unterrichtet von den Lehrern: Karl Wolf Kantor, Christian Nahr, Karl Tittel, Franz Paul, Ernst Köhler und Oskar Krauß. Dem Kollegium stand Ewald Hochgemuth als Schuldirektor vor. Als Handarbeitslehrerin waren tätig Frau Anna Popp und Frau Antonie Deetz. Der Unterricht wurde erteilt in dem 1629 erbauten Kantoratsgebäude (abgetragen im Jahre 1909) und in dem 1870 erbauten Schulgebäude. Dem Schulvorstand gehörten als Mitglieder an: Schloßprediger Dietel, Schuldirektor Hochgemuth, Friedrich Stöckel, Franz Zimmermann, Karl Löscher, Wilhelm Popp, August Winkler sowie Friedrich Kranz aus Foschenroda, Louis Spitzner aus Lauschgrün und Moritz Martini als Vertreter der Rittergutsherrschaft. Die obligatorische Fortbildungsschule wurde 1875 eröffnet.

Das Eisenbahnverkehrswesen unterstand dem Bahnhofsinspektor Wendelin Oertel. Stationsassistent war Albert Wiesemann, Hilfsbotenmeister Franz Schubert. Kofferträger und Auflader: A. Böttger und Karl Täschner, Hilfsarbeiter: Maluska. Ferner waren am Bahnhof noch tätig: 1 Weichwärter, 2 Diätisten, 1 Nachtwächter, 2 Übergangswärter 1 Hilfsweichensteller und 6 Güterbodenarbeiter. Die Post war mit im Eisenbahnstationsgebäude untergebracht. Stationsvorstand Ortel war

zugleich Postverwalter, dem der Postgehilfe Jakob Weiß zur Dienstleistung beigegeben war. Als Briefträger für die Stadt waren angestellt: C. Kießling und C. Erler, während Wilhelm Trommer den Posten eines Landbriefträgers versah.

Der Marktplatz von damals war eigentlich nur der jetzige untere Teil, während der heutige obere Teil bebaut war, stand doch ungefähr in dessen Mitte das alte Rathaus und eine ganze Anzahl Wohngebäude, die sämtlich dem großen Stadtbrande vom 4. April 1887 - wobei insgesamt 22 Häuser eingeäschert wurden - zum Opfer fielen. Aber auch kleinere und größere Brände in späteren Jahren, darunter der Brand von 1890 an der Markt- und Elisabethstraße, wobei 16 Wohnhäuser niederbrannten, haben der Stadt ein ganz anderes Gepräge gegeben. Hierzu kommt, daß besonders in den 80 Jahren die Bautätigkeit einen ungeahnten Aufschwung nahm, so daß eine ganze Menge neue Straßen, ja sogar ganze Stadtviertel entstanden. Auf dem heutigen Bismarckplatz standen damals zwei alte kleine hölzerne Kommunhäuser, wovon eins als Krankenhaus und das andere als Armenhaus benutzt wurde. In dem einen dieser Häuser war auch das Ratsgefängnis untergebracht. Oberhalb der heutigen Querstraße führte vom Flämmer'schen Hause in der Wilhelmstraße ein schmaler Fußweg durch den unteren Teil des Übelchen Gartens direkt in Richtung Heinrichstraße, der sehr viel begangen wurde und wegen dessen Einziehung und Verlegung zwischen Besitzer und Stadt ein heftiger Streit entstand. Alte Straßennamen wie: Seufzengraben, Totenberg, Kellergasse, Oberwinkel, Finkenburg u.a. sind ganz verschwunden, ebenso auch mit Anlage der neuen Wasserleitungen fast alle öffentlichen Pumpbrunnen, darunter auch der große oberhalb der Linde auf dem Marktplatz. Mit Errichtung des Gaswerkes wurden auch die zur Straßenbeleuchtung verwendeten Petrol Umlaternen außer Kurs gesetzt. Wo heute das Gaswerk steht, befand sich eine Ziegelei die der Stadt später bei Erwerbung des Carlschen

Stadtgutes mit zufiel. Der inmitten der Stadt gelegene alte Friedhof war noch in Benutzung und wurde erst 1885 geschlossen. Mit dem Abbau von Dachschiefer auf ein Gelände hinter der Albin Meichsnerschen Ofenfabrik, wo sich noch heute eine beträchtliche Vertiefung befindet, hatte sich eine Aktiengesellschaft unter Leitung von Direktor Rüger befaßt, die auch alle zum Beriebe erforderlich Maschinen angeschafft sowie nötig gewordene Gebäude errichten ließ. Da aber die Ausbeute des Schiefers den Erwartungen nicht entsprach, mußte der Abbau wieder eingestellt werden. Zeugen des ehemaligen Betriebes sind heute noch die damals errichteten Gebäulichkeiten sowie die aufgeschüttete Halde, worauf das neue Schützenhaus steht. Das alte, am 11. April 1898 abgebrannte Schießhaus stand auf dem Platze, wo sich heute das kleine Fachwerksgebäude der Schützengesellschaft befindet. Hinter dem Schießhause war die hölzerne Vogelstange aufgerichtet und direkt am Foschenrodaer Wege befand sich der Schießstand. Bei vorerwähntem Brande sind leider wertvolle Scheiben der Schützengesellschaft mit vernichtet worden. Ein Beweis dafür, daß auch das Vereinswesen schon damals in Blüte stand, sind die zahlreichen Vereine und Gesellschaften für mildtätige, gemeinnützige, gewerbliche und gesellige Zwecke, die existierten, nämlich: Frauenverein, Kinderbewahranstalt, Krankenunterstützungsverein, Konsumverein, Braukommune, Amicttia, Gemütlichkeit, Männergesangsverein, Jugendgesangsverein, Sängerkunst, Turnverein, Volksverein, zwei Militärvereine, Weberinnung, die Schützengesellschaft u.a.. Die jüngere Generation wird sich zwar nach dem vorstehends Ausgeführten kaum ein richtiges Bild von dem damaligen Zeitverhältnissen und dem Aussehen der Stadt vor fünf Jahrzehnten machen können, aber die ältere Bewohnerschaft wird sich beim Lesen dieser Zeilen gern der mit Namen aufgeführten Persönlichkeiten erinnern, auch dürfte ihr dabei sonst noch manch freundliches Bild wieder vor Augen treten.

R. L.